

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Seignpreis: mit den Beilagen: „Wilder der Woche“, Landmanns Sonntagblatt, etc. durch die Post Mk. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten Mk. 2.— frei Haus monatlich. Einzelnummern nachmittags. Einzelnumm. 10 Pf. Sonntags 30 Pf. Geschäftsstelle: Döllnerstr. 4 (Hauptstelle) und Gottthardstr. 38. — Im Falle schwerer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Pfortung oder Nachveränderung.



Anzeigenpreis: für den 8 gespaltenen Millimeter Raum 10 Pfg. im Restamt: teil (8 gespaltenen) 40 Pfg., für Gbiffe und Nachweisungen 20 Pfg. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenchluss 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postfachkonto Leipzig 16654. Fernsprecher: 1100/101

Nr. 280

Montag den 30. November 1925

165. Jahrgang.

Der neue Provinzial-Landtag.

Heuerst schwache Wahlbeteiligung. — Die Rechte gewinnt 12 Sitze.

Das amtliche Wahlergebnis.

Amtlich wird folgendes Ergebnis der Wahl des Provinziallandtages mitgeteilt:

Nationaler Block	508 434 (732 147)
Sozialdemokraten	373 122 (466 642)
Kommunisten	193 016 (40 199)
Demokraten	59 447 (105 056)
Zentrum	48 859 (66 437)
Sparar	27 500
Völkische	28 920 (67 877)

Die amtlich festgestellte Verteilung der Mandate sieht folgendermaßen aus:

Auf jedesmal 11 106 Stimmen entfällt ein Mandat.
Sozialdemokraten 34 Sitze.
Kommunisten 17 Sitze.
Demokraten 5 Sitze.
Zentrum 5 Sitze.
Nationaler Ordnungsbund 46 Sitze.
Sparar 3 Sitze.
Völkische 3 Sitze.

Bisher waren im Provinziallandtag vertreten: Nationaler Block 40, Sozialdemokraten 37, Kommunisten 17, Demokraten 11 und Zentrum 5.

Merseburgs Stimmenverteilung.

In der Stadt Merseburg erhielten Stimmen:	
Sozialdemokraten	1798
Kommunisten	1893
Demokraten	1368
Zentrum	163
Arbeiter- u. Mittelst.	66
Nationaler Ordnungsbund	3106
Sparar und Reutner	140
Völkischer Block	90

Das Ergebnis für den Kreistag.

Sozialdemokraten 7426 (6 Sitze), Kommunisten 9401 (8), Demokraten 2893 (3), Wirtschaftliche Vereinigung 3150 (3), Nationale Einheitsliste 9295 (8). Bisher saßen im Kreistag: 10 Kommunisten, 6 Sozialdemokraten, 4 Demokraten, 7 Mitglieder der Bürgerlichen Vereinigung.

Die neuen Abgeordneten des Kreistages.

Nationale Einheitsliste: Gutsbesitzer Carl Riele-Stein, Gutsbesitzer Paul Förster-Crepau, Bürgermeister Karl Meyer-Rügen, Rittergutsbesitzer Dr. v. Richter-Delitz, a. d. Z., Gutsbesitzer Paul Busch-Burgstaden, Zweiterhandlungsbesitzer Willy Heifer-Mühlisen, Pensionärhaber Riebel-Wald, Regierungs-Bezirker a. D. Philo v. Trotha-Schlöppau.

Sozialdemokratische Partei: Krankenkassenangestellter Ludwig Seyd-Schleuditz, Werkmeister Friedrich Haug-Neu-Mühlisen, Angestellter Paul Rißland-Röhlchen, Wagenmeister Willy Schmidt-Schleuditz, Tischler Otto Verbig-Babis, Ehefrau Anna Hädicke-Schleuditz.

Kommunistische Partei: Maurer Bernhard Müller-Niedemanna, Lagerhalter Ernst Winkler-Rügen, Lagerhalter Paul Schmidt-Baldendorff, Gemeindevorsteher Heinrich Kriß-Göddula, Arbeiter Hermann Mühliger-Schleuditz, Maurer Carl Faust-Corbera, Maurer Paul Rosen-Franz-Bad Naußhütten, Maurer Emil Lange-Delitz a. B.

Demokratische Liste: Zweiterhandlungsbesitzer Cornelius Neu-Mühlisen, Malermeister August Friede-Baldendorff, Landwirt Friedrich Mühlmann-Lauschütz.

Wirtschaftliche Vereinigung: Maurermeister Heinrich Rüge-Schleuditz, Anningmeister August Mühlmann-Lauschütz, Kaufmännlicher Angestellter Ernst Meyer-Baldendorff.

Einige Einzelergebnisse.

Halle-Stadt.

Sozialdemokraten 9219, Kommunisten 2142, Demokraten 4260, Zentrum 1404, Nationaler Ordnungsbund 30 351, Sparar 1654, Völkische 734.

Wahlberechtigt waren 131 005, gewählt haben 45 Prozent.

Nordhausen-Stadt.

Sozialdemokraten 3761, Kommunisten 578, Demokraten 2149, Zentrum 347, Deutsche Volkspartei 1305, Deutschnationale Volkspartei 2118, Sparar und Reutner 483, Völkische 89, Wirtschaftspartei 98.

Giesleben-Stadt.

Sozialdemokraten 1628, Kommunisten 2163, Demokraten 334, Zentrum 434, Nationaler Ordnungsbund 47 98, Sparar 235, Völkische 154.

Die Kommunalwahlen in Preußen.

Berlin, 30. Nov. Die Kommunalwahlen in Preußen sind unter sehr geringer Wahlbeteiligung ohne Zwischenfälle verlaufen. Die Wahlbeteiligung schwankt zwischen 21 und 55 Prozent, so daß fast alle Parteien im Durchschnitt einen Stimmrückgang von 40-45 Prozent gegen die Reichstagswahl vom Dezember 1924 zu verzeichnen haben. Die Kommunisten haben auf Kosten der Sozialdemokraten beträchtliche Erfolge errungen, so zum Beispiel in Ostpreußen, wo ihre Zahl von 80 421 bei der letzten Reichstagswahl auf 83 912 gestiegen ist. Einen erheblichen Stimmzuwachs hat auch die Wirtschaftspartei, so ist in Kormern die Zahl ihrer Wähler von 22 041 auf 25 645 gestiegen.

Die deutschnationale und Deutsche Volkspartei haben bei den meisten Provinziallandtagen ihre Mandate gehalten, in einigen Wählkreisen auch neue Mandate hinzugewonnen. Auch bei ihnen betrug die Wahlbeteiligung nur 40-45 Prozent. Die Sozialdemokraten haben vielfach Stimmen an die Kommunisten abgeben müssen. Im Rheinland verloren sie allein sieben Sitze, die den Kommunisten zufielen. In verschiedenen Wählkreisen hat die Zahl der Demokraten beträchtlich abgenommen. So ist in der Rheinprovinz ihre Zahl von 132 386 auf 38 568 gefallen. Bemerkenswert ist ferner, daß die Sparar- und Arbeiterparteien jetzt einen starken Stimmzuwachs aufzuweisen haben, was als ein Zeichen dafür anzusehen ist, daß die Bewegung für eine stärkere Aufwertung um Zunehmen begriffen ist.

Ergebnisse aus anderen Provinzen.

Oberpfalz.

Schwarzweiprot (Deutsche Volkspartei und Deutschnationale 84 682 (130 967); Zentrum 195 858 (218 604); Sozialdemokraten 34 155 (36 043); Politisch-katholische Volkspartei 29 228 (41 708); Kommunisten 33 609 (64 893); Demokraten 9 246 (12 148); Kleinbauern, Siedler und Jäger 4 484; Wirtschaftspartei 9 635 (8 248); Wirtschaftliche Vereinigung 4 105.

Rheinprovinz.

In den Wahlen zum Provinziallandtag wurden insgesamt 1,73 Millionen Stimmen abgegeben. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 4,6 Millionen. Es haben also noch nicht ganz 50 Prozent der Wähler gewählt. Von den 1,73 Millionen entfielen auf: Zentrum 767 123 (1 354 367), Sozialdemokraten 251 609 (452 596), Deutsche Volkspartei 167 927 (307 538), Deutschnationale Volkspartei 173 804 (351 543), Kommunisten 192 142 (408 741), Demokraten 38 565 (132 386), Aufwertungspartei 5775 (2628), Christlichsoziale Partei 16 383, Deutschvölkische 12 189, Polen 9130, Sparar 19 603, Bauern und Winzer 31 206 (14 215), Unabhängige Sozialdemokraten 2703, Wirtschaftspartei 55 092.

Die Verteilung der Abgeordnetensitze gestaltet sich demnach folgendermaßen:

Zentrum 73, Sozialdemokraten 24, Deutsche Volkspartei 16, Deutschnationale Volkspartei 16, Kommunisten 18, Demokraten 4, Sparar 2, Bauern und Winzer 2, Wirtschaftspartei 5.

Auf die übrigen Parteien entfällt kein Mandat. Der letzte Provinziallandtag hatte 159 Abgeordnete, während der neue 163 haben wird.

Weisbaden.

Zentrum 496 910 (755 418), Sozialdemokraten 330 002 (512 036), Deutsche Volkspartei 169 329 (240 767), Deutschnationale Volkspartei 155 126 (308 583), Kommunisten 135 505 (221 366), Demokraten 39 555 (105 761), Wirtschaftspartei 30 529, Sparar 12 909.

Christlichsoziale 14 345, Völkische 15 949, Landwirtschaft 10 519.

Hannover.

Hannover, 30. Nov. Das vorläufige Gesamtergebnis der Provinziallandtagswahl in der Provinz Hannover ist folgendes:

Sozialdemokraten 314 193 (486 552); Vereinigte Hannoverische Provinziallandtagsliste (Deutsche Volkspartei und Deutschnationale) 248 528 (267 157); Deutschnationale und 200 770 Deutsche Volkspartei; Deutsche Volkspartei 14 801; Deutschnationale Vereinigung 6 863; Haus- und Grundbesitzer 71 717; Zentrum 97 573 (142 724); Kommunisten 38 450 (65 801); Christlichsoziale 17 282; Spararband 21 334; Wirtschaft und Handwerk 39 140; Deutschvölkische 6 551 (58 762); Evangelisch-soziale 3 816.

Wahl-Ausklang.

Die Provinziallandtags- und Kreistagswahlen liegen hinter uns und haben den allgemein vorausgesetzten Verlauf genommen: eine Interesslosigkeit der Wählerchaft, wie sie wohl noch bei keiner Wahl zu verzeichnen war. Natürlich macht sich der Ausfall an Wahlstimmen da am deutlichsten bemerkbar, wo sich die Abneigung gegen den neudeutschen Parlamentarismus am tiefsten eingegraben hat und wo kein Agitationsapparat, der wie eine Präzisionsmaschine funktioniert, vorhanden ist, nämlich im Bürgerium. Die Linksparteien haben es verstanden, ihren Anhängern die Pflicht zum Wählen so nachdrücklich einzubringen, daß sie prozentual am geringsten von der verminderten Wahlbeteiligung betroffen werden. Auch diese Wahl hat gezeigt, daß Sozialdemokraten und Kommunisten fest entschlossen sind, von der kleinsten Stelle im öffentlichen Staatsleben Gebrauch machen zu wollen. Die Laubheit des Bürgeriums leistet diesen Parteien bei ihren Machtgelüsten Vorschub.

Wenn die nationalen Parteien trotzdem in unserem Provinziallandtag zwölf Mann stärker einzziehen, so ist das vorwiegend eine Folge der Tatsache, daß weite Wählerkreise den Kampf der Demokraten gegen das nationale Bürgerium und die Duldsamkeit nach links satt haben und dieser Partei den Rücken kehren. Wenn auch die Demokraten durch eine merkwürdige Wahlarithmetik einen „Sieg“ konstatieren, so ist doch die Tatsache unerwiderlich, daß sie von 11 Abgeordneten im Provinziallandtag auf 5 reduziert worden sind. Zugewonnen haben sie trotz heiser Bemühungen einen Abgeordneten aus Verlaß zu بودن, während die nationale Einheitsliste einen Sitz gewonnen hat. Wenn wir uns noch einmal vergegenwärtigen, mit welcher Strapazierbarkeit demokratische Organe agitierten, wie sie auf die Tränendrüsen der Wähler einwirkten, indem in rührender Form ein paar ungeliebliche Krankebenstände einer ihrer Kandidaten den Wählern als Admittal hingestellt wurden, mit welcher Gründlichkeit sie den Stammbaum ihrer Kandidaten veröffentlichten, wie sie vor allen Dingen verstanden, außenpolitische Probleme als Sprengpulver in die zur Schaffung geeigneter Ordnung in den Parlamenten der engeren Heimat zusammengepackt zu werfen, so wird dieser Partei ihr Misstag gönner. Hoffentlich lernen die Demokraten aus ihrer Niederlage und lockern ihr Abhängigkeitsverhältnis zur Sozialdemokratie. Das wird um so nötiger sein, weil die überragende Stellung der Kommunisten im Kreistage alle übrigen Parteien zur Zusammenarbeit zwingen wird. Aber auch im Provinziallandtag wird die demokratische Partei zum Anschluß nach rechts gezwungen sein, wenn sie nicht in Gemeinschaft mit den Kommunisten und den Sozialdemokraten gegen das Bürgerium regieren will. Es mag sein, daß es in ihren Reihen noch eine ganze Menge Blindwärtiger fanatischer gibt, die aus Gründen persönlicher Art lieber mit den Kommunisten als mit den bürgerlichen Parteien zusammen arbeiten wollen, doch dürfen solche Tendenzen an der Erneuerung der demokratischen Parteien, die das billige Ausfließen der Partei aussuchen, scheitern. Alles in allem läßt sich sagen, daß trotz der Faulheit des Spieglers, durch seine Stimmzettellage bedingend auf die Befähigung der Nationalparlamente einzuwirken, die bürgerlichen Parteien der nationalen Einheit und Ordnung den beachtlichsten Erfolg erzielt haben. Was das Bürgerium auch aus dieser Wahl lernen, daß nur eiferne Pflichterfüllung uns in der Lage verfest, Korruption und Parteimitwirtschaft aus der Welt zu schaffen. Z.

Am Dienstag, den 1. Dezember beginnt unser diesjähriger

Grosser Weihnachtsverkauf

In allen Abteilungen sind große Bestände bester Qualitätswaren, die sich besonders für Festgeschenke eignen, zusammengestellt.

Die Preise sind den Zeitverhältnissen Rechnung tragend durch schärfste Kalkulation und Ausschaltung aller vermeidlichen Spesen

außergewöhnlich billig gestellt

Otto Dobkowitz, Merseburg

Das Haus der guten Qualitäten

der billigen Preise

der großen Auswahl

Bis Weihnachten sind die Verkaufsräume täglich von 8-7 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Bruno Neumann
Elise Neumann
geb. Wolf
Vermählte.

Weißenfels-Saale, den 28. November 1925.

Margarete Jacobi
Arthur Höhne
Verlobte.

Taucha November 1925 Halle a. S.

Heirat.

Süßbilde 21 Jähr. Deutsch-Amerikanerin mit 300000 Dollar wünscht sich mit Herrn auch ohne Vermögen zu verheiraten durch Frau Sander, Berlin C. 25

In der Nacht zum Sonntag wurde unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Krankenpflegerin und Masseuse, Frau

Anna verw. Teubner
geb. Wehner

nach einem opferreichen Leben im Alter von 54 Jahren in die Ewigkeit abgerufen.

In tiefer Trauer

William Teubner, Lehrer,
Annemarie Jaschke geb. Teubner,
Emil Jaschke, Eisenbahnschaffner,
Joachim Jaschke.

Merseburg, den 30. November 1925.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt.

Allen, die unserer verstorbenen Mutter gedachten, sage ich namens ihrer Kinder, Enkel und Schwestern herzlichsten Dank.

Dr. W. Rademacher.

Merseburg, Born a. Leipzig,
am ersten Advent 1925.

Der allgemeinen Geldnot

Rechnung tragend, gewähre ich vom 1. Dezember ab, meiner werten Kundschaft einen

Weihnachts-Rabatt

von 10 Prozent

auf

Puppen u. Spielwaren, Geschenk-artikel, Lederwaren, Haus- und Küchengeräte, Sportartikel

und bitte davon ausgiebig Gebrauch machen zu wollen

Sporthaus Käther

Ecke Kleine Ritterstrasse.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir bekanntzugeben, daß ich am 1. Dezember ein **Wollwaren-Geschäft** eröffne.
Hochachtungsvoll
Frau Gertrud Brummer.

Verein Merseburg des Deutschen Luftfahrtverbandes E. V.

Mitgliederversammlung
am Dienstag, den 1. Dezember 1925, abends 8 Uhr im „Ratskeller“.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Burgschenk

Ober-Burgstraße 5.
Zu der am Dienstag und Mittwoch stattfindenden **Hauskirmes** lade Freunde und Gönner bestens ein.
Der Burgschenk.

Christbaumländer Weihnachts-geschenke

fertigt nach eigenen und geübten Geschmack preiswert an

Kurt Patzsch
Schlossstr.
Hallestr. 25.

Schenken

Sie zu Weihnachten
Gobelin od. Leder-möbel - Rauch-, Näh- od. Teetisch
Standuhren
Flur-Garderoben usw.
Große Auswahl.
Billigste Preise.

Rom. Skipka & Co.
Halle, Leipziger Str. 16

Pianos

Bergina u. a.
Sprechapparate
Lüders, Halle G.
Mittelstraße 9 10
Alt. Handl. a. Plage.

Café Schmied

Ab 1. Dezember setze ich die Preise für **Sternburg-Bier** um 10% herab
Weine
find bis zu 60% ermäßigt.
Täglich **Künstler-Konzert!**
Dir.: Herr Albert Schmitt-Halle.

Gute Musik
Erstklassige Konditorei
Vorzügliche Getränke
im
Kaffeehaus Ortel
Soolbad Dürrenberg

Locarno und die Britischen Dominions.

Von Otto Corbach.

Der Sicherheitspakt von Locarno wird zwar voraussichtlich vom britischen Außenminister Austen Chamberlain am 1. Dezember für „Seine Majestät den König von Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland und von den Britischen Dominions über See, Kaiser von Indien“ unterzeichnet werden, aber er enthält eine Klausel, die ausdrücklich bestimmt, daß „der gegenwärtige Vertrag irgendeinem der Dominions oder Indiens keine Verpflichtung auferlegt, es sei denn, daß die Regierungen jener Dominions oder Indiens sich zu deren Übernahme bereit erklären.“

Das erweckt den Anschein, als gingen die Ergebnisse der Locarnoer Verhandlungen die Britischen Dominions weiter nichts an, als lände es ihnen sogar frei, die Haltung neutraler Staaten einzunehmen, wenn das Mutterland in Folge des Paktes in einen Krieg verwickelt würde. Das ist freilich aber keineswegs so. In Wirklichkeit verpflichtet jede Kriegserklärung des Königs von Großbritannien an die Dominions automatisch in Kriegsstand; sie sind dann für jeden Gegner Englands als Völkerrechtlich feindliches Gebiet und seinen Angriffen ausgesetzt. Jede Klausel besagt nur, was längst gewohnheitsrechtliche Regel war, daß es den Dominions im Kriegsfall freisteht, sich auf die Verteidigung ihrer Gebiete zu beschränken oder das Mutterland aktiv zu unterstützen.

Weder im südafrikanischen Krieg noch im Weltkrieg wurden Kanada, Australien oder Neuseeland von London aufgefordert, Hilfe zu leisten; was sie taten, geschah aus freien Stücken, und während von Südafrika im Jahre 1899 erwartet wurde, sich am Krieg gegen die Buren zu beteiligen, so wurde es 1914, wo es sich nicht unmittelbar um das eigene Gebiet handelte, ihm überlassen, wie es sich verhalten würde. Darin hat sich seitdem nichts geändert, auch nicht dadurch, daß die Dominions neuerdings über Angelegenheiten der äußeren Politik von London aus auf dem laufenden gehalten werden und ihnen vor Entschlüssen von großer Tragweite Gelegenheit gegeben wird, ihre Meinung zu äußern.

Nach wie vor entscheidet die Londoner Regierung schließlich allein über den Gang der Außenpolitik des Imperiums; sie kann immer noch, wie im Jahre 1923 in Lausanne, Verträge abschließen, die das ganze Reich binden, ohne daß sich jedoch für die Dominions daraus die Verpflichtung ergäbe, das Mutterland aktiv zu unterstützen, wenn dieses zur wirksamen Durchführung der Vertragsbestimmungen Krieg führen muß. Das festete der kanadische Premierminister Mackenzie King am 9. Juni 1924 ausdrücklich im kanadischen Unterhause fest, das nur unter dieser Voraussetzung dem hart umstrittenen Lausanner Vertrag seine Zustimmung gab.

Es ist freilich das erste Mal, daß eine solche Klausel in einem von der Londoner Regierung für das ganze Imperium abgeschlossenen Vertrag aufgenommen wird, und das ist bezeichnend für die wachsende Abneigung der Dominions, für die in London gemachte Außenpolitik mitverantwortlich gemacht zu werden. Wenn nun Dominionfrei erwartet haben mag, auf diese Weise nichttrauliche Gemüter in den Dominions im vornherein beschwichtigt zu haben, so hat man sich bitter getäuscht. Der

Jubel, den diese Kreise im Mutterlande anstimmten, als Austen Chamberlain von Locarno zurückkehrte, findet über See keinen Widerhall. Was die Londoner Staatsmänner unter „Sicherheit“ verstehen, das erscheint den maßgebenden Kreisen in den Dominions schon fast als das Gegenteil. Sie wittern in jeder Bindung, die die Londoner Regierung aus dem europäischen Festlande eingibt, eine Gefahr, daß die Aufmerksamkeit des Mutterlandes von den Sicherheitsinteressen der Dominions immer mehr abgelenkt werden könnte, daß sie sogar verraten und in der Stunde höchster Gefahr im Stich gelassen werden könnten.

Man sind Londoner Politikern und Zeitungsstrategen in der ersten Freude über den Erfolg von Locarno unglücklicherweise recht unvorsichtige Äußerungen entschlüpfen, die geeignet sind, das Misstrauen der Dominions zu nähren. So erklärte der Interparlamentarische Rat für die Kolonien, Embury Gore, am 21. Oktober in einer Rede: „Das Ergebnis von Locarno ist die Isolierung Deutschlands von Ausland.“ Das das beabsichtigt gewesen sei, hat aber gerade Chamberlain in Locarno selbst bestritten. Wenn Embury Gore recht habe, meint ein Mitarbeiter des Manchester Guardian, dann bedeute der Pakt, statt einen Weichen auf dem Wege zum Frieden einen Wegweiser zum Krieg und zur Verfestigung der Zivilisation.“

Daß man sich in den Dominions nun erst recht beunruhigt glaubt, dem Pakt eine solche Auslegung zu geben, braucht nicht wunderzunehmen. Der Premierminister des südafrikanischen Bundes, General Smuts, sieht in ihm bereits eine „Gefahr für die Reichseinheit“. In Kanada tobt besonders die Presse Laubes gegen die „neuen Machinationen, die Dominions in europäische Angelegenheiten zu verwickeln“ („La Presse“). Von der australischen öffentlichen Meinung ist um weniger eine günstige Beurteilung über die neuerlichen Verhandlungen der Londoner Diplomatie an Japan noch nicht gelang hat. Der australische Konsulent, der an Präsidenten hinter Gesamteuropa nur um ein Fünftel zurückbleibt mit einer Bevölkerung von noch nicht 6 Millionen, ist im Westen, Nordwesten, Norden und Osten nur durch das Meer von Ländern getrennt, die nahezu eine Milliarde Menschen fremden Blutes und fremder Tradition, mehr als die Hälfte der Bevölkerung der Erde, beherbergen. Braucht man sich zu wundern, wenn man in den australischen Staaten und auf Neuseeland nervös wird, wenn die Londoner Regierung, um die Lebensdauer imperialistischer Machtstellungen in China künstlich zu verlängern, das Wachstum des japanischen Imperialismus begünstigt und zugleich Sibirienland aufkauft, den Appetit der Wölfer Afriens auf die jenseitigen Randländer des Pazifik als künftige Kolonisationsziele zu steigern?

Selbst es in Mittel- und Westeuropa kontinentale Staatsmänner von großem Format, so würden sie aus den wachsenden Berlegenheiten der Sanduener Diplomatie, die Dominions bei der Stange zu halten, Nutzen zu ziehen wissen. Die moderne Kriegstechnik schmeidet England fest an den Kontinent. Die britischen Inseln müssen in einem künftigen Krieg von vornherein an Rhein und an der Schelde verteidigt werden, und die

französische Bundesgenossenschaft ist dafür unerlässlich. Zugleich braucht man Deutschlands wohlwollende „Neutralität“, wie 1914 die belgische. So sehr aber liegt den Vätern Europas die jahrhundertelange politische Vorherrschaft Englands im Blut, daß noch niemand auch nur im Traum daran zu denken wagt, daß die Besiedlung und Entwicklung der britischen Dominions eine Gemeingegenwartigkeit der Wölfer Mittel- und Westeuropas werden müßte, nachdem das Mutterland des britischen Imperiums von kontinentalen Sicherheitspacten abhängig geworden ist. Statt dessen bringt es die Londoner Diplomatie mit sich, diese Wölfer zu freiwilliger Lebensnahme von Bündnispflichten, die die britischen Dominions absehen, zu bewegen, ohne Anspruch auf irgendwelche Rechte britischer Dominions zu erheben.

Wiederaufleben der Reichsgetreidekelle.

In der gestrigen Verhandlung im Reichsernährungsministerium über Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaftlichen Not, zu denen Vertreter der Milchwirtschaft und des Getreidehandels zugegen waren, wurde von Seiten des Reichsernährungsministers bekannt gegeben, daß eine Getreidekelle beabsichtigt sei, wonach die

Liquidation der Reichsgetreidekelle aufgehoben

werden soll und der Reichsgetreidekelle die Genehmigung erteilt wird, Proizent bis zu 200 000 Tonnen aufzulassen. Die Erörterung ergab, daß beabsichtigt ist, der Reichsgetreidekelle die Möglichkeit zu geben, innerhalb dieser Grenze zu kaufen und zu verkaufen, so daß unter Umständen die von der Reichsgetreidekelle getauften Mengen den Höchstbetrag von 200 000 Tonnen weitlich überschreiten können, wodurch der Reichsgetreidekelle die Möglichkeit gegeben würde, wiederum regulierend einzugreifen. Von Seiten der Interessengruppen wurde darauf hingewiesen, daß der Handel, die Mühlen und die Genossenschaften bisher keineswegs verlag hätten, vielmehr alles an den Markt kommende Material abgenommen hätten.

Gelegenheit für die Gebäudeeinkaufsteuer.

In Ergänzung unserer Meldung vom Sonnabend über die Erhöhung der Hauszinssteuer ist eine weitere Neuregelung geplant, zu der wir folgendes erfahren:

Ferner ist der Entwurf eines Gesetzes für eine Gebäudeeinkaufsteuer fertiggestellt, die in Durchführung der reichsrechtlichen Vorschriften über den Gebäudefortwertungsbeitrag bei bebauten Grundstücken, die am 1. Dezember 1925 erhoben werden soll. Die frühere Bezeichnung Hauszinssteuer ist in diesem Gesetz durch Gebäudeeinkaufsteuer ersetzt worden. Nach dem Entwurf soll die Steuer 40 Prozent des Goldmarkbetrages der Friedensmiete betragen. Ferner ist eine Bestimmung vorgesehen, nach der bei bebauten Grundstücken, die am 1. Dezember 1914 mit dringlichen privatrechtlichen Lasten nicht oder mit nicht mehr als 50 Prozent des Friedenswertes belastet waren; der Betrag der Steuer auf Antrag des Eigentümers sofort herabzusetzen ist, daß er bei unbefasteten Grundstücken 10 Prozent der Friedensmiete, bei einer Belastung bis zu 10 Prozent des Friedenswertes 15 Prozent der Friedensmiete und weiter geteilt bis zu 30 Prozent des Friedenswertes 35 Prozent der Friedensmiete beträgt.

Aus eigener Kraft.

Roman von Elisabeth Goeblke.

30) Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Die Damen kamen jetzt wieder. Alfa hatte Anna versprochen, sie zu besorgen, und Jean war schon fortgeschickt worden, um eine Droschke zu besorgen. Sie verabschiedeten sich schnell von den Herren und gingen.

Auf der Fahrt meinte Anna leise vor sich hin. Es waren allerlei unklare Gefühle in ihr. Schmerz um den Bruder, den das Leben so früh von ihr getrennt hatte und den sie jetzt im Tod wiederfinden sollte, ein bishigen Wahnung, daß sie „Trotz allem“ jetzt zu ihm eilte, und eine warme Dankesbegehr für seinen Jungen.

Als sie in das Krankenzimmer traten, klammerte sie sich an Alfa, gerade so, wie Märie es vorher getan hatte, aber was bei ihm eine Scheu vor dem Kranken, ihm so fernstehenden Vater gewesen war, das war bei der Frau eine pflüchtige Schwäche, die sie überfiel, als ihr der furchtsame Ernst des Lebens hier zum erstenmal so greifbar vor die Augen trat.

„Sie müssen stark sein, Frau Meerholz“, sagte Alfa mahnend und führte sie an das Bett.

„Lieber, lieber Ernst!“ Anna beugte sich weinend über ihren Bruder und griff nach seiner Hand.

Die Lüge des Kranken hatten sich in der kurzen Zeit von Alfas Abwesenheit verändert. Es schien ihr, als habe der Tod schon seine ersten Linien in das blaße Gesicht geschrieben. Sie ging jetzt mit Märie ans Fenster. Er war blaß und ättertete und trank häufig ein Glas Wein aus, das sie sich von der Wirtin für ihn besorgen ließ.

Die Geschwister sprachen leise miteinander. Anna hatte sich an das Bett gesetzt und hielt ihres Bruders Hand. Gangsam verdrück die Zeit, der Abend dämmerte herein. Unten auf dem Hof spielte eine Schar Kinder, aber ihr Gernien drang nur gedämpft herauf in das stille Krankenzimmer.

Gegen neun Uhr war alles zu Ende. Ernst Bargstedts müde Augen hatten sich für immer geschlossen. Ruhig und friedlich war er eingeschlafen, nachdem seine Schwester ihm beschworen hatte, daß sie seinem Sohne eine Mutter sein würde.

Märie weinte jetzt. Den ganzen Nachmittag hatte ein seltsames Gefühl von Scheu und Grauen vor dem großen Geheimnis des Sterbens ihn im Mann gehalten; jetzt war der Mann gewichen, und seine große Erregung ließ sich in Tränen auf. Anna Meerholz weinte auch. Sie drückte

dem Toten die Augen zu und fastete ihm die Hände zusammen. Dann schlang sie ihre Arme um den weinenden Anaben und sah zu Alfa hinüber.

„Ich habe jetzt eine Pflicht!“ sagte sie leise, und über ihr ihr Gesicht ging ein frohes Leuchten.

Nur noch jetzt ihr Mann Alfa erst nach Hause. Adhildis hatte sich schon etwas beunruhigt und war von dem langen Warten ganz nervös geworden. Er hatte, als er nach Hause gekommen war, in seinem Zimmer ein Paket von Martedding vorgefunden, der ihm zehn Exemplare seiner Romane schickte. Natürlich hatte er sie sofort ausgepackt, und die zehn Bänder lagen nun auf dem Sofa, lang und schmal, in einem hübschen, geschmackvollen Einband. Vorn auf dem ersten Blatt standen nur die Worte: Meiner Frau gewidmet. Das war eine Liebertragung für Alfa, und er hatte sich schon lange auf den Augenblick gefreut, wo er ihr das zeigen würde. Deshalb erwartete er sie heute mit besonderer Ungeduld. Er hatte sich ein Sofa mit seinen genommen und lehnte nun hinaus, um sie kommen zu sehen, aber bei der unheimlichen, graubraunen Färbung des Sommerabends war es sehr schwer, da unten jemand zu erkennen. Ab und zu hörte er ins Zimmer zurück und blätterte in seinen Romanen. Er hatte nur das Licht von seinem Schreibtisch angezündet. Die Kerze war oben etwas mit Segelglas bedeckt, brannte schön und flackerte. Das ärgerte ihn, aber in einer Art von Trotz unterließ er es, nach der Lampe zu klingeln. Alfa konnte mal sehen, wie es ihrem Mann ging, wenn sie ihn vernachlässigte.

Endlich kam sie. Er hatte sie nun doch nicht kommen sehen, sondern stand gerade am Tisch und las, als ein unheimliches kitzeln Alings über den Anruf meldete. Das Mädchen öffnete, ehe er auf den Korridor kam. Nun blieb er in seinem Zimmer. Sie konnte ihn ja aufsuchen, aber statt gleich zu ihm zu kommen, wie er es erwartet hatte, legte sie erst draußen ab und sprach mit dem Mädchen.

Mergelich warf er sein Buch auf den Tisch und ging ins Zimmer auf und ab. Ob sie denn ganz vergessen hatte, daß sie noch einen Mann besaß?

Nein, nun öffnete sie die Tür und trat zu ihm herein, Seln Kerzer, seine Nervosität, seine Ungeduld waren besiegen, all das wachte sie mit einem ebnigen Blick, mit einem Lächeln aus.

„Gott sei Dank, daß du da bist!“ sagte er, schloß sie in die Arme und küßte sie auf Mund und Augen. Sie lehnte ausübend ihren Kopf an seine Schultern und ließ es geschehen, ohne seine Härlichkeit zu erwidern, wie ein Kind, das sich wohl fühlt in seiner Mütterlichkeit. Als er sie wieder frei ließ, sah er, daß ihr Gesicht sehr ernst war.

„Bargstedt ist tot“, sagte sie nun.

Er hatte im Augenblick ganz vergessen, woher sie kam.

Jetzt stand der Nachmittag mit seinen Erlebnissen wieder klar vor ihm.

„Es war ja nicht anders zu erwarten“, sagte er. „Aus Frau Meerholz ist noch lebend angetroffen.“

„Ja, die Geschwister haben lange mit einander gesprochen, sie haben sich in der letzten Stunde gefunden.“ Sie sah sich jetzt im Zimmer um. „Aber warum hast du denn keine Lampe, Estar?“

Er zuckte die Achseln und machte ein etwas beleibigtes Gesicht. „Es hat mir ja keiner eine gebracht.“

Sie lachte und nahm seinen Kopf in ihre beiden Hände.

„Du Baby! Klingeln und Marie sagen, daß sie dir eine bringt, das kannst du wohl nicht! Statt dessen sitzt du hier lieber bei einem flackernden Licht und verdirbst dir die Augen. Was hast du denn gemacht? Doch nicht geklemt?“

„Doch.“ Er zog sie an den Tisch. „Komm mal her, ich habe hier etwas für dich.“

Nun sah sie die Bücher. „Deine Romane?“ rief sie erfreut und überlächelt.

Er nickte und reichte ihr eins der Bücher. Sie schlug es auf und las: „Meiner Frau gewidmet.“

Ganz leise und flüsternd hatte sie die Worte gesprochen. Nun ließ sie die Hände sinken und sah ihn an. Eine feine Blässe war über ihr Gesicht gekommen, und es wurde darin von einer inneren Bewegung.

„D. Estar — du — du —“ rief sie endlich mit ättertender Stimme hervor und streckte die Arme nach ihm aus. Da rief er sie tüchtig an sich und bedeckte ihr Gesicht mit lebensschmerzlichen Küßen.

„Mein Wein — mein geliebtes, du!“

Leben konnte sie heute abend nicht mehr, dazu war sie zu müde und abgepannt; Estar bestand aus darauf, daß sie, nachdem sie noch eine Kleinigkeit gegessen hatten, ins Bett gingen, um sich nach den Aufregungen des Nachmittags gehörig auszuschlafen. Alfa nahm das Buch aber mit in das Schlafzimmer, damit ihr letzter Blick es treffe, gerade so, wie in Halersee seine Rosen. Mit einem halb verschämten Lächeln erklärte sie ihm das beim Ausbleiben, und er lachte und sagte: „Für Frauen hast doch alle eine kleine romantische Ader.“

Alfa konnte heute, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit, nicht schlafen. Sie mußte so viel an Bargstedt denken, der seiner Liebe seine ganze bisherige Existenz geopfert und, sich auf die eigene Kraft verlassend, ein ganz neues Leben angefangen hatte. Dann dachte sie an Frau Meerholz, die jetzt ebenfalls einen schweren Kampf zu kämpfen hatte, um ihren eigenen Willen gegen den ihres Mannes durchzusetzen, denn trotzdem konnte sie Meerholz nun doch schon, um zu wissen, daß er Märie nicht gerade mit offenen Armen bei sich aufnehmen würde.

Fortsetzung folgt.

Die neuen Wirren in China.

Von Dr. Friedrich Ditté.

Professor an der Reichsuniversität Peking.

Nach der Eröffnung der Tarifkonferenz, dieser Konferenz von selbständiger Bedeutung, sind in China wieder Wirren ausgebrochen, nicht ohne in einem gewissen Zusammenhang zur Tarifkonferenz zu liegen. Allerdings sind diese Zusammenhänge mehr äußerlicher Natur. Die Parteien, vor allem die im vorigen Jahre gelagerte Chinesische Partei, wünschen selbst bei diesen Wirren zu führen. In Bezug auf die auf der Tarifkonferenz zu erreichenden Ziele dem Ausland gegenüber sind sich alle Chinesen einig, denn Internationalität gibt es nicht unter den Chinesen; selbst die am weitesten links stehenden Parteien sind die am stärksten nationalitätsgeliebten, die sogar in ihrem ganzem Benehmen, z. B. während der Vorgänge in Canton, gegen die Engländer, sehr stark an den italienischen Faschismus erinnern. Es handelt sich also im weiteren Sinne auch in diesem Jahre um einen inneren Machtkampf, und zwar um einen Machtkampf, der persönlich, auch parteipolitisch ist und den kein weiteres Programm zu Grunde liegt. Das nach außen hin Proklamirte ist die Befehdung, daß die andere Partei am Bande Veratt über, aber das ist eher ein Slogan im amerikanischen Sinne als ein einheitliches Programm.

Auf die tiefer liegenden Ursachen der diesjährigen wie der früheren Wirren seit 1911 kann oder nicht oft genug hingewiesen werden. Sie sind letzten Endes in der Erschütterung der Staats- und Gesellschaftsordnung zu suchen, die seit nahezu achtzig Jahren nimmer in steigendem Maße sich in China bemerkbar gemacht hat.

Zwischen diesen beiden Kreisen, dem äußeren, dem der weiter zurückliegenden geschichtlichen Ursachen, und dem inneren, der Gegenwirkung der letzten Jahr gelagerten Partei gegen die übermächtige Stellung der Mutterpartei, die wieder aus dem Vanghietal herausgebracht werden soll, liegt wie ein mittlerer Kreis die Dauerwirkung äußerer Einflüsse, eine Folge des engeren Einbeziehens Chinas in die Weltwirtschaft und die Weltpolitik. Diese Kräfte sind sehr verschiedener Natur, verschieden aber alle, einem möglichst starken Einfluß in China zu gewinnen. Das dürfte den Antipoden: Russen und Engländern, gemeinsam sein, ebenso wie den Geirren anderer Völker, Japanern, Franzosen, die beide eine weitere Machtentfaltung nach außen hin nicht missen können, weil die inneren Verhältnisse der Mutterländer schlecht sind, sie aber doch an den asiatischen Fragen stark interessiert sind.

Das Beeinflussen dieser außenpolitischen Kraftquellen in die innere Politik hineinzuwirken, ist, indes, wenn auch manches übertrieben sein mag, z. B. die Gerüchte, daß die Engländer Wupufu mit zur Aufnahme des Kamyfes gegen Zhangsun veranlaßt hätten. Das war nicht erst richtig. Daß die englischen Sympathien auf Seiten Wupufus seien, ist wohl nicht zu bezweifeln, da er der Repräsentant der Mäßigung ist, wie sie durch Konfuzius, Bus Schantung Landesmann, doreinst gepredigt wurde und weil regional, — dies ist wohl die Hauptsache, — eine Machtstellung aus ihm Yangtse die Engländer wünschenwert erscheint. Wovor man sich bei der Beurteilung dieser Verhältnisse vor allem hüten soll, das ist das Herausgreifen eines Faktors; ein Faktor von Süden liegt jeder politischen Aktion nach Innen und Außen zugrunde, verwickelt in sich als die gesellene Interessenpolitik deutscher Parteien. Halten sich die Kräfte innerhalb Chinas ungefähr die Waage, dann kann gelegentlich einmal ein an sich unbedeutender General oder Politiker den Ausschlag geben und in die Höhe kommen und der Außenstehende ist wieder überfordert. Meine chinesischen Kollegen in der Staatswirtschaftlichen Abteilung geben offen zu, daß ihnen selbst vieles unverständlich ist und die Handlungen der Militärführer und Politiker sind oft nicht nur Verwirrung, sondern spekulative Maßnahmen.

Dieser Wechsel, dieses Hin und Her, dieses Takten in innerpolitischen Dingen wird wohl nicht eher zu Ende kommen, ehe nicht eine tragische Persönlichkeit aus der Menge aufsteht. Ob die schon geboren ist, dürfte niemand beurteilen können. Einer der besten Gedanken in Rudolf Carnap's „Sozialismus“ ist die Betonung der Tatsache, daß man zwar Quantitäten addieren kann, Qualitäten aber nicht.

Die rettende Fensterleiter.

Erzählung von Josef Stollreiter.

Der Theaterdirektor Schleibarth war nicht in Verlegenheit zu bringen, er fand immer einen Ausweg, mochte die Situation auch noch so bedrohlich und unlösbar erscheinen. Es gab wenig Wollen, die Direktor Schleibarth für das betreffende Geld unbedingt notwendig erachtete. Zu streichen war alles. Nur Gehalt mußte man haben zu dieser Hoftheaterproduktion. Und das war gerade keine geringe Summe, darin entwickelte er eine betriebe vorantreibende, barbarische Methode.

Wenn ein Mäme auf Abstreife fehlte oder durchgebrannt war, frisch Schleibarth seinen Bart einfach herums, er mochte noch so groß, noch so wichtig, noch so unentbehrlich in das ganze Verbotene sein. Oder es wurde aus einem „Karl“ eine „Karin“, aus einer „Hof“ einfach ein „Johann“ gemacht. Zumal bei Dienststellen kam es doch auf das Geschlecht unter keinen Umständen an. Konnte denn nicht auch ein einfacher Junggehilfe statt eines „Johann“ eine „Mama“ zur persönlichen Bedienung haben?

So sollte eines Tages wieder ein Abstreifer mit Übermaß „Heimat“ feigen. Man hatte dreieinhalb Stunden mit der Eisenbahn zu fahren, Summezahl natürlich, um dann gerade zehn Minuten nach dem angelegten Beginn der Vorstellung in dem betreffenden Orte einzutreffen. Zeit war also nicht zu verlieren und es ließ dann, am Abstreiferorte angekommen, den Weg zum Schützenhaufe im Vorfeld zu nehmen. Dabei nahm sich dann der Damenführer Schleibarth's besonders rechtswoll an.

Aber Schärmen nehmen es mit dem pünktlichen Anfang ihrer künstlerischen Darbietungen nicht so genau! Das Personal war bereits auf dem Bahnhofe der Abfahrtsstation verammelt. Nur die Erste Liebhaberin fehlte noch.

Direktor Schleibarth wurde unruhig. Er kramte vor dem Bahnhofe auf und nieder, versahlag die langgezogene Bahnhofstraße, die man von Bahnsteig aus genau überblicken konnte, förmlich mit den mächtigen Säulpfeilern. Die „Heldin“ war noch nicht einmal zu sehen.

und einer der verhängnisvollsten Grundzüge für die Massen selbst ist eben der, daß man ihnen den Glauben beibringt, die Zahl wäre intellektuell durch Summierung der Einzelintelligenzen dem Genie überlegen. Dieses Persönlichkeitsproblem, das moralische und intellektuelle, wird nun besonders stark in einem Riesenlande, das in sich so unendlich gemischt ist wie China und wo doch sehr durchschneitend sich zu finden ist; allerdings ein Durchschneitend eines außerordentlichen Intelligenz, die anders auf den Scheitelpunkt des Wirklichkeitsgeschehens eingestuft ist und Wirklichkeitsintelligenz bedeutet. Soll nun diese Masse ordnungsgemäß geleitet werden, so ist das eben nur möglich, wenn ganz überragende Persönlichkeiten den gordischen Knoten innerer Interessentouffakte durchschneiden, die widerstreitenden Kräfte koordinieren. Hier liegt der Brennpunkt.

Die Chinesen selbst haben nun auf dem Standpunkt, daß die Siegerverträge mit ihrer Begrenzung chinesischer Hoheitsrechte ebenfalls ihr gut Stück beigetragen haben zur Auflösung der inneren Ordnung und zur Paralyse der innerstaatlichen Funktionen. Hierin haben sie recht. Zwar 1842 nach dem ersten Siegervertrage war das noch nicht förmlich klar; aber nachdem sich der Außenhandel Chinas seit jenen Zeit vermittelst verhängnisvoll hat (die Verfallszeiten geben sehr unüberleglich Bild), über aber verhängnisvoll, hat die Frage der Tarifhoheit eine ganz gewaltige Bedeutung angenommen; und seitdem die fremden Kapitalisten Industrie in China geworden sind, sind nicht mehr einige Zehner, sondern zehntausende von Arbeitern angestellt. Die Beschäftigten, hat sich die ursprüngliche Bedeutung und der eigentliche Zweck der Exterritorialität durchaus verschoben und zwar derart zu ungunsten Chinas, das tatsächlich nicht ein „Staat im Staate“ vorhanden ist, sondern ihrer sehr viele sind, nämlich so viele wie die Zahl der Nationen, die diese Rechte genießen, etwa so wie das in Deutschland seit 1918 ist; die Fischer und Franzosen dürfen zum Beispiel über deutschem Boden halten, Deutsche nicht, den Fischern gehört die Elbe mehr als den Deutschen, auf dem Rhein ist der Deutsche nur gebildet. Ganz bis zu diesem totalen Entmannungsprozeß, den man den Deutschen angetan hat, ist es ja in China nie gekommen, aber die Chinesen sind empfindlicher und haben eine achtzigjährige Erfahrung hinter sich.

Die neuen Wirren sind also nach Ansicht und Ursache die Folgeerscheinungen eines sehr komplizierten Entwicklungsprozesses, an sich sind sie nicht bedeutend, der Natur nach nicht anders als andere Wirren seit 1911. Aber die Atmosphäre in China ist fast geladen und ein Funke ins Pulverfeld hinein kann unüberleglich Folgen zeitigen. Die Wahrscheinlichkeit ist die eines Kompromisses in ein bis zwei Monaten; vielleicht sind die Wirren beendet, wenn dieser Pfaff im Druck erscheint, aber die Ursachen werden bleiben und neue Anläufe sind wahrscheinlich, bis sich der organische Umstellungsprozess durchgeführt hat, bis China nach Innen und Außen ins Gleichgewicht gekommen ist. Die diesjährigen Wirren sind an sich ein Symptom, mehr nicht. Vermutlich wird der „Christliche General“ Fengyuhang nach den Wirren als der Stärkste übrig bleiben; Ansetzer deutet darauf hin.

Aus Stadt und Umgebung

Lohnforderungen für die Gemeindevorsteher. Vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, das zur laufende Lohnabkommen für die Gemeindevorsteher Mitteldeutschlands festgestellt hat, ist dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband einführig zur Erhöhung der Löhne der mitteldeutschen Gemeindevorsteher ab 1. Dezember 1925 um 8 % im Stande unterbreitet worden. Der Vorstand des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes der Kreise und Gemeinden wird demnach zu dieser Forderung Stellung nehmen.

Schlechte Behandlung von Wägern und Zeitstrafen auf der Post. Ueber unangenehme Behandlung von Wägern und Zeitstrafen auf der Post wird neuerdings wiederholt geklagt. Die Sendungen werden so beschädigt, daß der Absender eine Entschädigung zu fordern hat. Die Postbehörden sollen unangenehme Zustände in die Zukunft verhindern und für den Besizer verlor. Dann kommt es häufig vor, daß Zeitstrafen verpaidet und zerlesen angehängt werden. Die Postämter sind deshalb von neuem anzusehen worden, mit allem Nachdruck dafür zu sorgen, daß diese Klagen endlich aufhören.

Der Darsteller des „Barer Festerding“ kam angestürzt. „Wo bloß die Magda wieder geblieben?“ rief er, das Grollen des Bösen im eigenen Organ. „Gut aber wieder einmal nicht aus in fädem Grabstein, das Aber, das egal verbotene! Anbilden müßt mir se noch, an der Strippe mitgehen! Se, wiffen Se, junger Mann, die Weiber beim Theater in unser Unglück! Theater spielen können sie sich — aber im Bette liegen und betnen wie die Dästel! Das magen se großzügig!“ murmelte der Direktor, um gleich in einem wütenden Ausbruch loszuschimpfen: „Kreizbunnenwitz! noch e mal! Ja kann doch nicht die „Magda“ rausfinden aus der „Heimat“ und durch ein Brief kommen lassen! Ja muß se haben!“

Zwei Minuten vor Abgang fuhr der Zug ein. Der Säupfling raste. „Menschenkind!“ schrie er, „gomm se da nich!“ Wä freilich, das is sel! Der wer! Ich se aber einmal benehmen! Die straf! Ich Ihnen, daß r die Augen übergehen!“ — Er brüllte den „Festerding“ an: „Mensch, was sich Se denn da an halten Maulaffen, alle! Gähn Se doch mal hin zum Bahnhofsvorsteher, das is der mit der roten Wieße da, an ersehen Se den Mann so heftlich, als Ihr Adenonagan zuligt — er möchte doch so freudlich sein, in der Zug noch e paar Döckelchen warfen lassen!“

Der Angebrüllte machte kehrt und wandte sich an den Mann mit der roten Wieße. „Verzeihung!“ stotterte er hehdenhaft und der Schweiß stand ihm auf der mächtigen Stirnfläche, sein Unterleifer bebte. „Herr Bahnhofsvorsteher, könnten Sie den Zug nicht noch einige Minuten warten lassen. Es hat sich jemand von uns verpaidet.“

Der Notwendige wurde fuchsig. „Ausgeschloffen!“ rief er. „Es ist mir vollkommen gleichgültig, ob sich jemand verpaidet oder nicht! Und wenn es ein Minister wäre! Der Zug geht ab. Da könnte ja jeder kommen.“

Der Mann stand wie ein befoffener Fudel, mit offener Organanlage, den Hut in der Hand und sah hilflos auf den eben angehenden Säupfling. Der wintke ab und rief: „Wegellen Se sich. Steigen Se rinn in Ihr Schwiganten!“

Auf der langen Bahnhofstraße rannte die Erste Liebhaberin, die „Magda“, heran wie eine laufende Dampf-

Künstlerliche Einshaltung der Personen. Um dem reinen Publikum den Aufenthalt in den Personenwagen der Magda in den bequemen, beim 921 zu gestalten, wird die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft einige namhafte Künstler für die innere Ausstattung der Abteile 1. und 2. Klasse der De-Lux-Personenwagen herangezogen. Dabei ist insbesondere an eine dem Auge gefällige Farbgebung der einzelnen Abteile gedacht, die durch Vermeidung der Gleichzeitigkeit physikalisch nicht ohne Einfluß zu sein pflegt.

Aus dem Reise.

Die letzten Zeugen im Prenzlauer Mordprozess.

Was die Kartenergerin erzählt. Das Ergebnis des Kampfenablers.

Nach längeren Debatten zwischen Staatsanwaltschaft und Verteidigung wurde am letzten Tage der Vernehmung im Prenzlauer Mordprozess die Kartenergerin Ulrich vernommen. Eines Sonntags im Mai, so erzählte sie, sei der Inspektor Markgraf ganz aufgeregt zu ihr gekommen und habe gefragt, wann sie eigentlich den Mann bezeuge, der den Gutsbeiber erschossen würde. Das fest am 10. Juli würde noch glänzend zu der Vernehmung. Wenn Johann Betrachten sich durch den Wald auf den Seimweg beuge, sei es doch ein Leichtes.

Ihr Hinterdass niederzutaffen.

Der Angeklagte Markgraf verwies auf eine Anzahl Zeugen, die einmündig betundet haben, daß er im Mai jeden Sonntag bei seiner Mutter in Berlin verbracht habe. Nur das Dienstmädchen der Mutter Markgraf's wußte nicht ganz genau auszugeben, ob Markgraf am Nachmittage des 4. Mai 1924 zu Hause gewesen ist. Am Vormittage habe sie ihn bestimmt Markgraf im Garten auf die Auslage der Ulrich zu antworten hätte, erklärte Markgraf, daß die Geschichte von dieser Unterredung von A bis Z erlögen ist.

Dann wurde der Kampfenabler Calvala in den Saal gerufen. Calvala erzählte, sein Geschäft des Kampfenablers sei ihm am betreffenden Sonntag zu der Ulrich erwünscht. Die von ihm beauftragte Unterredung habe ihn mächtig erschrocken; dennoch nahm er die Aufforderung Markgraf's zum Zutritt ins Heim nicht ernsthaft an und dachte, daß Markgraf betrunken sei. Als er dann aber später die Nachricht von der Tragödie in Ferdinandsstraße erhalten habe, habe sich sein Gemüthe so sehr bewegt, daß er nach dem von dem Staatsanwalt ausgesprochenen Befehl, befohlen er, Markgraf zu verraten. Auch Frau Ulrich habe ein Interesse an der Aufklärung des Mordes gehabt, weil sie hoffte, dadurch von einer Gedängnisstrafe wegen Mordtötung befreit zu werden. Sie hätten den beiden Briefe geschrieben, in denen sie aufgeregt wurden, zu Unterredungen in der Wohnung der Ulrich zu erscheinen. Zu der Unterredung, die der Kriminalkommissar von Ebermünde mit angeht hat, sagte Frau Seymann nach der Aussage Calvala's folgendes: „Ich bin unheimlich an die Tode meines Mannes und Schwörs es sich im Haupte meines Kindes.“

Aus aller Welt.

Selbstmorddrohung kein Scheidungsgrund. Ein Wiener Beamter brachte gegen seine Gattin eine Scheidungsklage ein, weil sie wiederholt mit Selbstmord gedroht hatte. Der Scheidungsrichter erklärte, daß Selbstmorddrohung kein Scheidungsgrund sei.

Schneefurche über England.

London, 28. Nov. Seit 1890 hat England keine so kalten Tage erlebt. Heftige Schneefurche verdrängten gestern in verschiedenen Gegenden Englands große Verkehrsbehinderungen. Die Verkehrsbeschränkungen konnten auf den schneebedeckten Straßen nicht stattfinden. Die englische Distanz wurde gestern von Sturmfluten heimgesucht, wie sie bisher kaum beobachtet worden sind.

Im Wald. Vor dem Schöngericht in Straßburg kam ein ganz eigenartige Prozess zur Verhandlung. Ein Feldhüter hatte sich eingehandelt, daß sein Hund, der jetzt ist. Zu der Nacht sah er einen Hund und andere Tiere mit menschlichen Gesichtern, die sein Vieh umgaben und ihn zu bedrohen schienen. Unter diesen Gesichtern glaubte er auch diejenigen von zwei jenen Tieren seines Dorfes zu erkennen. Er begab sich darauf mit einem Gewehr bewaffnet und mit seinen Schützen begleitet, vor die Häuser der Bedrohten und schoß dann die Leute nieder. Er behauptete, sich in regelmäßiger Verteidigung gegen Angriffe auf sein Leben zu befinden. Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

malshine. Ihre Haare flatterten und ihre gemaltige Heldinnenfalle drohte ins Angeln und Schmelzen zu kommen. Sie winkte, fauchte und schaute, sie schrie und pulste, bekam keinen Atem mehr und brachte den Weg, trotz der Anstrengung, nicht immer langsamer hinter sich.

Der Wärbemühte gab drei Zeichen, Pfeife gelien. Der Zug begann abzufahren.

Pfeife! entstand in einem Wagen vierter Klasse ein wildes Gekläme, Hunde schrien, Frauen kreischten, Männer schimpften, Fensterhebeln trachten, Krierten auf die Schienen und folterten auf den Bahnhöfen.

Sofort stand der Zug. Die Schaffner kletterten wieder heraus, ließen am Zug entlang und lachten.

Nach einem Wagen vierter Klasse sprangen Männer und Mädchen. Niemand wußte, wer die Scheibe zertrümmert hatte. Ein Mann war eben, im letzten Augenblick, in das Abteil gestiegen, ein Hund, wohl auf den Schwarz getreten, jaulte juch, auf, stürzte einem Arbeiter zwischen den Beinen durch. Der verlor das Gleichgewicht, fiel auf ein paar Frauen, daß sie laut aufstieffen. Röhre, Gekläme, Geschrei, Gepöller — dann kletterte eine Scheibe.

Jetzt hastete die prüfende, laufende Heldinnenfelle durch die Personsperrre, rollte sich, über das Trittbrett stolpernd, in den Wagen.

Im selben Augenblicke mandte sich Schleibarth, der auch aus dem Wagen vierter Güte geklettert war, an den Notbestimmten.

„Heer, Se, Herr Bahnhofsvorsteher — es hat Se doch gar genen Sinn, daß wer uns da rumklettert. Ich wer wohl ihald genaden sin, denn ich erinnere mich jetzt, daß ich es ja genaden bin, der zuletzt eingestiegen ist und viel leicht — ich wech nicht genau — bin ich doch mit meinem Stoffe in die Fensterhebel genungst. Hier is das Geld für die Scheibe!“

Er zog eiligt die Brieftasche und bezahlte. Die Vorstellung war ja gerettet — und den Betrag für die Scheibe rechnete er der „Heldin“ gleichsam und gnädig von der Gage ab. Schließlich hätte sie ja doch die ausgefallene Vorstellung bedeutend teurer bezahlen müssen.

Weihnachtsmann-
Farven
Bärte
Kronen
Engelflügel
Gold- u. Silberband
 empfiehlt
Sport-
haus Käther
 Ecke Kleine Ritterstr.

Union-Theater, Hallische Straße
Dienstag bis Donnerstag: Der große Abenteuerfilm!
Dämon des Meeres
 Ein Filmwerk der großen Seeabenteuer in 7 Akten.
Ein Lehrling von heute.
 Lustspiel in 3 Akten.
Mittwoch 8 1/2 Uhr: Dechant-Operette.
Der große Erfolg: Ein toller Reinfall
 Eine Stunde voll Humor.
 Täglich Anfang 6 Uhr und 8,15.

Große Nachlaß-Auktion
 am Mittwoch, den 2. Dezember 1925, ab
 mittags 10 Uhr im Gasthause „Zur Fankenburg“,
 hier (großer Saal) gemäß ausführl. Inverates vom
 26. d. Mts.
 Wilbert Franke, beid. Auktionator, Merseburg, Tel. 635.

Deffen licher
Acker-Verkauf!
 Am Sonnabend, den 5. Dezember 1925, nach-
 mittags 4 Uhr, folgen im Gasthause „Teufcher
 Hof“ (Gandhader Str.) hier, im freien Auktage
 des Herrn Regieleiters R o t h 2294 ha (über
 9 Morgen) Acker, an der Langhader Straße — Ecke
 Gerichtsrath gelegen, in Parzellen von 1/2 bis
 1 Morgen Größe, öffentlich meistbietend unter
 günstigen Bedingungen verkauft werden. Be-
 dingungen im Termin und vorher ab Donnerstag
 bei dem Unterzeichneten. Der Auktplan eignet sich
 vorzüglich für Baustellen und Schreberanlagen.
 W. Franke, beid. Aukt., Merseburg, Lindenstr. 11. Tel. 635

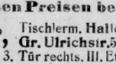
Zum Verkauf bzw. Mitführen unserer seit
 Jahren beliebten, besonders schön aus-
 gestatteten
Ostereierfarben, Eierfärbepapiere etc.
 suchen wir in allen Städten arbeitsfreudige
Provisionsvertreter
 zur Tätigkeit von jetzt bis Ostern. Be-
 zogen werden Berufsvertreter, die bei den ein-
 schlag. Ladengeschäften bestens eingeführt
 sind und erstklassige Referenzen angeben.
 Kurzgefaltete Zuschriften mit dem Vermerk
 »Ostern« auf dem Umschlag erbeten an
Dr. L. C. Marquart A.-G., Benel a. Rh.
 Abt. Farbwerk.

Das neue Besuchstäschchen
 „Party-Cases“ in großer Auswahl

 stets Neueingänge
 in Offenbach
Lederwaren
HANS Käther
 Merseburg * Kl. Ritterstr. 1

Ohne Kalk kein Leben —

 ohne W. Brodmann's
„Zwerg-Mark“
 keine gewinnbringende
 Viehhaltung! Tausende
 verwenden diesen benö-
 tigten phosphorsäurehaltigen
 trocknen gewirkt. Futterkalk
 im Futter köstlich — tau-
 sende loben ihn — Vor-
 sicht beim Einkauf! Echt
 nur in gelben Original-
 Packungen — nie lose.
 Schutzmarke
W. Brodmann's Patent-Währkalk —
 der physiologisch vollkommene
 Mineralnährstoff! — Preisliste kostenfrei.
 W. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig - Centr.
 Zu haben: In Merseburg bei: Wilhelm Sties-
 lich, Joh. Anna Heyl, Adler-Drogerie, Entenplan;
 Richard Kupper, Droger, Markt 10; Werner
 Maßfeld, Ritter-Drogerie; Hermann Weniger,
 Neumarkt-Drogerie, Neumarkt 12; Fritz Banjeid,
 Kolonialwaren, Gottshardstr.; Karl Elmer, Joh.
 Fritz Elmer, Sämereien, Markt 22; Ewald
 Klaus, Landwirtsch. Bedarfsartikel, Wind-
 berg 3; Neumarkt 99; Emil Wolff, Kolonial-
 waren, In Gossfeldt bei: J. Grunberg, Joh.
 Albert Wundenberg; Reinhold Schimpf; Paul
 Schmalbe. In Langhadt bei: Johannes Schulz,
 Goethe-Drogerie; Rich. Walther, Kolonialwaren.

Auf Teilzahlung
 Speisezimmer, Herrenzimmer,
 Schlafzimmer, Küchen u. Einzelmöbel
 zu konkurrenzlosen Preisen bei

Böttcher, Gr. Ulrichstr. 51
 H. II. Eingang C.-T.-Pas. 3. Tür rechts, III. Et.
 Kein Laden. Qualitätsarbeit.

Halle (Saale)
 Große Steinstraße 79/80

Gebrüder
Bethmann
 Werkstätten für Wohnungskunst
 Ständige Möbelausstellung
Qualitätsmöbel
 nach Künstlerentwürfen zu
 besonders wohlfeilen Preisen

Preiswürdigkeit
Beste Verarbeitung
Tadellosler Sitz
 sind die bekanntesten Vorzüge meiner
 Konfektion, die auch Sie veranlassen sollten,
 bei der Wahl Ihres Winter-Mantels
 zuvor auch meine Angebote zu prüfen!

Mäntel	aus wollenen Herbststoffen in moderner Verarbeitung . . . Mk. 19,50 16,00 14,50	9 ⁰⁰
Mäntel	aus gutem Wollfausch, teils zweireinig mit Riegel Mk. 27,50 26,00 23,50	17 ⁵⁰
Mäntel	aus prima Mouliné-Flansch, von der Mode bevorzugt Mk. 38,00 35,00 32,00	24 ⁰⁰
Mäntel	aus prima Eskimo u. Velour de laine, best- verarbeitete Stücke Mk. 45,00 36,00 32,00	26 ⁰⁰
Mäntel	elegante Ausführung aus Mouliné u. Velour de laine m. Pelzkragen Mk. 72,00 64,00 58,00	42 ⁰⁰
Mäntel	in Seal- und Wollplüsch, Uralkrimmer und Astrachan Mk. 98,00 74,00 65,00	48 ⁰⁰

Ich bitte um zwanglose Besichtigung
 ohne jede Kaufverpflichtung!

Otto Wirth
 Merseburg, Burgstr. 9
 Damenkonfektion: Kleiderstoffe: Aussteuerartikel

Zu Geschenkzwecken
 empfehlen wir zum Weihnachtsfeste
 Briefbogen und Umschläge
 in Kassetten
 Brief- und Visitenkarten
 Merseburger Druck- und
 Verlags-Anstalt L. Baltz

Bleikristall-
 Schüsseln, Jardiniere, Teller,
 Aufsätze, Bowlen,
 Rahmsätze, Römer, Vasen
 in großer Auswahl, billigste Preise.
Paula Buhl, Halle a. S.,
 Johannisplatz 12. — **Kein Laden.**
 5 Minuten von der Haltestelle
 Plänerberg, d. elektr. Fernbahn!

Die Hausfrau ist verzweifelt,
 wenn sie ihre abgetretenen Fußbodendielen be-
 trachtet. Sie denkt mit Schrecken an den
 teueren und umständlichen Neuanstrich.
Bohner-Farbwachs-Perlädin
 hilft ihr auch ohne Neuanstrich, denn es über-
 zieht und erhält die Dielen in immer gleich-
 bleibender Färbung.
Wunderbarer Hochglanz.
Naß wischbar.
 Nicht zu verwechseln mit den Nachahmungen,
 die dem Boden ein schmutzig dunkles Aussehen
 geben. Zu haben in allen gebräuchlichen Fuß-
 bodenläden. Man achte auf den Namen
Perlädin.
 Überall zu haben.
 Wachschmelze am Kreuzberg, Meiningen.

Eheisbaumschmuck
Baumkerzen, Lurusterzen
Franz Wirth,
 Seifenfabrik, Merseburg.
 Hofmarkt 1. Fernsprecher 271.

Ernst Vieweg
 Geisfür 48. Halle a. S. Gegr. 1893.
Elektr., Wasser- und Heizungs-
Anlagen — sanitäre Einrichtungen
 für Private, Industrie und Landwirtschaft
Große Ausstellung
v. modernen Beleuchtungskörpern
 Waldfischen aus Marmor, Feuerorn und
 Steinart, Badeeinrichtungen, elektr. Appa-
 raten für Küche u. d. Haus.